

Durch das Feuer gehen zu sich selbst

Spiritualität Vor 100 Jahren wurde Josua Boesch geboren. Ausstellungen, Bücher und Veranstaltungen erinnern an den Pfarrer und Goldschmied, der Brücken abbrach, um in der Einsamkeit mit der Kunst Brücken zu bauen.

Seine Ikonen gingen durch das Feuer. Erst dort zeigte sich, wie die verwendeten Metalle reagieren und welche Färbung diese den skizzierten Figuren verliehen. Oft verwendete Josua Boesch auch Gegenstände als Träger seiner Kunst: Steine, mit Flechten bewachsene Ziegel, Holzstücke. Absichtslos wollte er herausarbeiten, was in der Materie steckte. Dabei wurde ihm das Objekt zum Subjekt. Zum Gegenüber. Manchmal sprach er mit seinem Kunstwerk, nachdem es sich im Feuer gewandelt hatte.

Am 15. November 1922 kam Josua Boesch in Niederweningen zur Welt. Nach einer Lehre als Goldschmied studierte er Theologie. Oft haderte er mit dem Pfarrberuf. Er

«Endlich durfte ich sein, was ich war: ein in Gott Verliebter»

Josua Boesch (1922–2012)
Theologe, Künstler, Eremit

fühlte sich als «Schalterbeamter, der über Gott alle Auskünfte zu geben weiss» und taugte deshalb nicht als Theologe. Er wollte nur das sein, was er in Wahrheit war: «ein in Gott Verliebter», wie er in einem Brief bekannte. Er sei weder heterophil noch homophil, sondern theophil.

Die Narben bleiben

Durch das Feuer gingen nicht nur seine Ikonen. Auch Boesch musste Krisen überstehen. Spät gestand er sich seine homosexuelle Neigung ein. Der Hunger nach Stille und Einsamkeit wurde so vom «Verhängnis zur Untauglichkeit der Partnerschaft zur Gabe an die Menschen».

Manches verbrannte freilich im Feuer der Wandlung. So litt seine



Der Auferstandene ist Luft: Ikone von Josua Boesch. Foto: Förderverein Josua Boesch

Frau existenziell an der Scheidung, wie die Tochter Verena Frei-Boesch in ihrem liebevoll schonungslosen Aufsatz schreibt, der im Band erschienen ist, den der Förderverein Josua Boesch zum 100. Geburtstag des Künstlers veröffentlicht hat.

Während Boesch 1979 in ein Kloster in der Toskana und später ganz in die Einsiedelei ging und dort die Versöhnung zwischen Himmel und Erde, Kain und Abel, männlich und weiblich, Jesus und Judas zum Thema seiner Kunst machte, gelang es

ihm und seiner Frau auch am Grab des gemeinsamen Sohnes nicht, Frieden zu schliessen. Es war der Preis für die radikale Ich-Werdung. «Mein Urgestein ist Eremit, ein in die Gesellschaft nicht einfügbare Stein», schrieb Boesch im Tagebuch, das er 1995 veröffentlichte.

Ausbruch zu sich selbst

Allerdings blieb Boesch gerade als Eremit auf die Gemeinschaft bezogen. Er, der leer werden wollte von allem, was seine «Identität ausmach-

te: Vater, Ehepartner, Pfarrer und Mönch», verstand sich als Lehrer im Dienst von Frieden und Versöhnung. «Der Eremit ist kostbar für die Gesellschaft, denn er weist auf die grössere Gemeinschaft hin.»

Seinen Weg von der bürgerlichen Existenz im Pfarrhaus in die Einsiedelei verstand Boesch als Auferstehung: «Ich auferstand in die Freiheit und Unverfügbarkeit des theophilen Menschen.»

Eine prägende Figur war Franz von Assisi, der Boesch in Träumen und Visionen erschien. Er bestärkte ihn beim Ausbruch zu sich selbst.

Am Rand des neuen Tages

Das Pathos, mit dem Boesch seine Spiritualität beschreibt, die oft bedeutungsschwangere Sprache mögen irritieren. Doch hat der Grenzgänger zwischen den Konfessionen Kunstwerke geschaffen, die viele Menschen berühren. Und seine Skepsis gegenüber der Verfasstheit der Religion, die Sehnsucht nach Gotteserfahrung machen sein Erbe hochaktuell. Zudem gab er den Reformierten die Ikone zurück, indem er den Blick nicht verstellte, sondern mit Aussparungen arbeitete und die Sicht weitete auf die Schöpfung. Das natürliche Material machte er transparent für die Kunst.

Ohnehin ist die Transparenz ein Schlüsselwort: Den Mönch verglich Boesch mit dem Mond. «Er macht das Licht der Sonne in der Nacht der Menschen transparent.» Seine liebste Zeit war die Dämmerung. Überzeugt von der Hoffnung, dass ein neuer Tag anbricht. Felix Reich

Samuel Jakob (Hg.): Präsenz im Heute Gottes. Impulse für eine Spiritualität auf den Spuren von Josua Boesch. TVZ, 2022

Tagung am Geburtstag

Ein Symposium setzt sich mit der Mystik von Josua Boesch auseinander. Seine Kunstwerke, Briefe, Bibelübertragungen und Gedichte sollen helfen, «eine in die Zukunft gerichtete Spiritualität» zu entwickeln, die auch die Gemeindearbeit neu beleben kann. Impulse kommen von reformierten, katholischen und orthodoxen Theologinnen und Theologen. Ergänzt werden die Vorträge und Dialoge durch meditative Betrachtungen ausgewählter Ikonen von Josua Boesch.

Dämmt der Morgen einer neuen Welt? Symposium zur Mystik von Josua Boesch. 15. November, ab 9.30 Uhr, Kloster Kappel. Anmeldung: www.klosterkappel.ch

Kindermund



Jüngster Tag oder auf Atombomben reiten

Von Tim Krohn

Als ich gestern den lauen Herbstnachmittag nutzte, um im Garten zu arbeiten, setzte sich Bigna neben mich. «Jon sagt, es gibt Weltkrieg», sagte sie. «Das mag stimmen», murmelte ich, «vielleicht sind wir auch schon mittendrin.» Ich versuchte gerade, eine Zahlenkolonne zusammenzuzählen. «Hat denn schon eine Atombombe geknallt? Jon sagt, jetzt ist noch Aufwärmen, Weltkrieg ist erst, wenn die Bombe knallt. Hast du Angst vor dem Weltkrieg?»

Ich schob das Blatt beiseite. «Ich? Na ja, mehr Sorge als Angst. Wir haben es hier ja sehr gut, das wird auch so bleiben. Vielleicht fällt mal der Strom aus, und das Öl geht aus. Vielleicht verdienen wir irgendwann nichts mehr. Aber dass eine Bombe uns tötet oder verseucht, ist eher unwahrscheinlich.» «Und was sorgst dich dann?» Bigna schielte auf mein Blatt. «Der Zustand der Welt. Als Jugendliche habe ich in der Schule gelernt, dass wir noch zwanzig Jahre zu leben haben. Dann sind die Rohstoffe aufgebraucht und der Wald verseucht, es gibt Hunger und Krieg, die Menschheit stirbt aus. So ist es nicht gekommen, und ich habe mich schon gefreut, dass die Wissenschaft unrecht hatte. Und jetzt stehen wir doch an diesem Punkt.»

«Immerhin bist du jetzt alt», tröstete mich Bigna. «Ja, aber du nicht. Um dich und andere Kinder Sorge ich mich. Auch wenn keine Atombombe fällt, ist letztendlich so vieles kaputtgegangen! Und das ist erst der Anfang. Die Leute lesen keine Bücher mehr, gehen nicht mehr ins Theater, informieren sich nur noch im Internet und werden immer dümmer. Es gab mal Hoffnung, dass die Menschheit aus der Geschichte lernt, das hätte sie von den Tieren unterschieden. Aber die Lehre wäre nicht so süss wie eine süsse Lüge.»

Meine Predigt langweilte Bigna, sie zog mir das Blatt weg und las: «Kosten einer Töpferwerkstatt.» «Ich überlege nur, was ich tun soll, wenn ich nicht mehr schreibe.» «Aber das ist die allerbeste Idee überhaupt», rief sie, «töpfern tut man doch mit Matsch, oder? Und Matsch gibt es ja mehr als genug, wenn Putin erst alles in Klump und Asche gehauen hat! Der liebe Gott hat auch so angefangen.»

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

Lebensfragen

Warum läuft sie davon, wenn ich eine Lösung habe?

Meine Partnerin läuft in Gesprächen oft davon. Das passiert, wenn sie mir von einem Problem erzählt und ich sie dann berate. Der Streit beginnt in dem Moment, in dem sie behauptet, ich würde sie nicht verstehen. Aus meiner Sicht denke ich aber mit und mache gute Lösungsvorschläge. Diese Szenen kommen in letzter Zeit immer häufiger vor, und ich weiss nicht weiter. Was läuft hier falsch?

Gespräche, in denen sich keiner verstanden fühlt, neigen zu Eskalationen. In Ihrem Beispiel versuchen beide Partner mit Nachdruck, ihre jeweilige Position darzulegen. Beruflich funktionieren wir mehrheitlich auf der kognitiven Ebene. Je besser und schneller Probleme analysiert und gelöst werden, desto erfolgreicher ist die Karriere. Die Frage ist also, warum das in einer Beziehung manchmal nicht zu funktionieren scheint.

Als Paartherapeutin sehe ich zwei Ansätze. Individuell gesehen haben wir Menschen die Fähigkeit, unser Leben selbstwirksam zu gestalten. Die Lösungen liegen in uns selber, sind aber manchmal noch nicht fassbar. Hilfreich sind gute Gespräche, in denen wir zu mehr Klarheit gelangen. Unterstützt durch Fragen des Gegenübers können wir neue Sichtwei-

sen und Ansätze entwickeln. Oder auch Situationen umbewerten. In dem Sinn, dass alles halb so schlimm oder nicht mehr als relevant eingestuft wird. Wer dann zusätzlich einen Ratschlag wünscht, wird das aktiv äussern.

Hilfreich ist die Unterscheidung zwischen rationaler Kommunikation und emotionaler Kommunikation. Beginnt Ihre Partnerin also mit den Worten: «Ich mache mir Sorgen wegen der steigenden Kosten», dann kümmern Sie sich als rationaler Zuhörer sofort ums Thema «steigende Kosten». Als Zuhörer auf der emotionalen Ebene gehen Sie zuerst auf die geäusserten Sorgen ein: «Was genau meinst du damit?» Wenn es um partnerschaftliche Kommunikation geht, ist es von Vorteil, beide Ebenen miteinzubeziehen. Darin liegt die Stärke eines Paares. Allerdings braucht

gegenseitige Zuwendung Zeit. Hier hilft eine aktive Planung für Zeit zu zweit. Und das sind die Stichworte zum Schluss: Zeit für Gespräche finden. Zuhören und Fragen stellen. Und nur wenn gewünscht Lösungsvorschläge machen.



Margareta Hofmann, Paarberatung & Mediation im Kanton Zürich

Lebensfragen. Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Anne-Marie Müller (Seelsorge), Margareta Hofmann (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder an lebensfragen@reformiert.info